

Peter Weingartner: Sisyphos' Kinder, Alphabet der Sehnsucht

Einführung von Geri Balsiger an der Buchvernissage vom 19. April 2018

Liebe Anwesende

Bei edition 8 sind bis jetzt drei Bücher erschienen von Peter Weingartner. Das erste, "Der Lichtermann", ist eine Sammlung von Kurzgeschichten. Diese haben uns vor 9 Jahren auf den Autor aufmerksam gemacht. Das zweite, "Rosa grast am Pannestreifen", erschienen 2015, ist ein Roman in 24 Takten über die Welt des kauzigen Bauern Konrad Amstutz, seine Kuh Rosa und seinen Hund Bäri und das neue Weltgesetz, sein Lebenswerk, das niemand zur Kenntnis nehmen will.

Heute aber feiern wir den neuen Kurzgeschichtenband "Sisyphos'Kinder, Alphabet der Sehnsucht". Das Umschlagbild mit der üppigen, fröhlichen Vegetation und der abgewrackten, hoffentlich vielbenutzten Gartenbank hat der Autor selber fotografiert. Das ist eben Peter Weingartner, der nicht nur schreiben kann, der solche Momente sieht und festhält, sei das als Foto oder als Geschichte oder beides. Er schreibt derart überzeugende Texte, weil er so genau hinschaut. Er schaut – er sieht, weil es ihn interessiert – und dann fabuliert er äusserst kenntnisreich über eine Vielzahl von verschiedensten Themen. Er hat ein aussergewöhnliches Sensorium und Interesse für das vermeintlich Unspektakuläre, Unscheinbare, Alltägliche, und er findet die Worte, dieses auf unverwechselbare Weise zu beschreiben.

Wir haben in diesem Buch Geschichten von A bis Z, also exakt 26. Der Autor schreibt über Frauen und Männer, er schreibt über Anna, über Bruno, Christoph, Daniela, Elisabeth, Fiona (das allerdings ist eine Katze), über Georg, Heinrich, Isidor, Jakob, über Katharina, Leo, Marcel, über Norbert, Otto, Patrizia, über Quirin, Roland, Stefano und Theres, über Ursula, Veronika, Walter, Xaver und Yvonne und Zoé.

Jede dieser Geschichten zeigt ein je eigenes Universum. Es geht um vergebliches Bemühen in verschiedenen Zusammenhängen: in Beziehungen, die scheitern; im Versuch, der Einsamkeit zu entfliehen; der Eintönigkeit; um den vergeblichen Versuch, etwas in den Griff zu kriegen, das sich verweigert; um das Bemühen, sich Anerkennung zu verschaffen, die immer ausbleibt. Sisyphos' Kinder eben, wie der Buchtitel sagt.

Peter Weingartner findet Worte auch für Unaussprechliches. Für Enttäuschungen, Ängste, Träume, Sehnsüchte. Für Unterschwelliges, eher Krudes, Ungehöriges, Unangemessenes. Eine breite Palette an Befindlichkeiten, die wir aus eigenem Erleben kennen, aber vielleicht manchmal lieber auch ungeschehen machen möchten.

Peter Weingartner erzählt. Er schildert unvoreingenommen, ohne Scheuklappen und ohne Urteile zu fällen.

Patrizia z.B., die sich ihr Alleinleben eingerichtet hat, nachdem ihre Beziehung kaputtgegangen ist, und die dann merken muss, dass sie es nicht erträgt, wenn ihre Nachbarn es lustig und gemütlich haben auf dem Balkon unter ihr. Sie hält es nicht aus, dass sie die Fröhlichkeit anderer Menschen nicht aushält. So spiessig ist sie doch nicht, niemals! Sie zieht die Konsequenzen, taucht ab. Wo sie letztlich landet, erfahren wir nicht, aber vermutlich hat sie sich aufgemacht zu irgendwelchen neuen Horizonten.

Eine andere Geschichte beginnt ganz vielversprechend: Zoé mit ihrem Begleiter, die sich auf der Parkbank verlustigen wollen, wo aber bald klar wird, dass aus der erhofften Glückseligkeit nichts wird. Schade. Ist aber vielleicht besser so.

Immer ist da eine gewisse Sehnsucht. Und häufig auch ein trotziges Aufbegehren, auch wenn es nur ein erträumtes Abheben ist. Einige dieser Geschichten können bedrücken, melancholisch stimmen. Doch insgesamt

überwiegt der Eindruck: Irgendwie geht es weiter, es ist nicht total hoffnungslos und niederschmetternd, was jemandem passiert. Man kann sich wehren / kann etwas loslassen, das einen plagt / oder man kann einfach weitermachen / oder man kann frech etwas anders machen, als erwartet wird / sich foutieren um die Meinung anderer / sich anders verhalten als allgemein üblich. Das aber ist häufig verbunden mit Einsamkeit. Vielleicht gäbe es Gleichgesinnte, vielleicht aber auch nicht - und vielleicht möchte man ja gar keine. Da hilft dann immer wieder die feine Ironie, die lakonische Distanzierung, dieses Instrument, das Peter Weingartner meisterhaft spielt.

Mancher Protagonist scheint gar merkwürdig in verbissenem Bemühen (effektiv gilt das hier v.a. für die Männer) – er müht sich ab bei von aussen gesehen eher sinnlosem Tun. Aber eben, wie laut Peter Weingartner schon Camus gesagt habe: Sisyphos war vielleicht glücklich. Das kann durchaus sein, wir wissen ja: wer sich hart und ausdauernd abmüht, sei das sportlich oder bei irgendeiner anderen Passion, produziert Glückshormone, gratis und franko und selbst gemacht.

Einige Geschichten sind richtige Dorfposen, könnte man meinen. Aber solche Kleinkarierte gibt es überall, auch in Stadtquartieren in Luzern oder Zürich. Die geschilderten Alltagsdramen von Peter Weingartner sind schlicht Literatur vom Feineren.